

Paul Schwefel

Christliche Zucht



**Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.**

2. Timotheus 3,14



Christliche Zucht

Paul Schwefel

nach einem Vortrag 1954

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50043.25

Inhalt

Die christliche Zucht	7
1. Wenn dein Bruder gegen dich sündigt	16
2. Der Hirtendienst	20
3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht	26

Die christliche Zucht

Die Segnungen, die für den Gläubigen aus dem Werk Christi hervorgehen, sind unermesslich. Er ist nicht nur von aller Sünde gereinigt und eine Wohnstätte des Heiligen Geistes geworden, er hat nicht nur ein neues Leben, das ewige Leben, empfangen, sondern er befindet sich auch in einer ganz neuen Stellung vor Gott: Er ist eine neue Schöpfung in Christus. „... dass, wie **er** ist“, sagt Johannes, „**auch wir sind in dieser Welt**“ (1. Joh 4,17). Welch eine Gnade gegenüber armen, verlorenen und feindseligen Sündern!

Doch hier wollen wir uns nicht mit diesen Segnungen beschäftigen, noch mit dem praktischen Lebenswandel, der damit verbunden ist, sondern vielmehr mit den Mitteln, die nach den Anweisungen des Wortes Gottes in seiner Versammlung anzuwenden sind, um den Wandel der Christen auf einer Höhe zu erhalten, die diesen Segnungen entspricht – kurz gesagt, mit der christlichen Zucht, ihrer Notwendigkeit und der Pflicht, sie auszuüben, sowie mit der Gesinnung, in der sie geschehen soll.

Das Anführen weniger Schriftstellen dürfte völlig genügen, um klar zu zeigen, in welcher Weise der Christ seinen Weg auf der Erde gehen soll. „*Ich ermahne euch nun, ... dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens*“ (Eph 4,1-3). „*Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch*“ (Eph 5,1,2). „... sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, seid auch **ihr heilig in allem Wandel!**“ (1. Pet 1,15). „*Denn diese Gesinnung*

sei in euch, die auch in Christus Jesus war ...“ (Phil 2,5). „Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist“ (1. Joh 2,6).

Die Gesinnung und der Wandel Christi sind also der vollkommene Maßstab für die Gesinnung und den Wandel des Christen. Doch mit tiefer Beschämung müssen wir bekennen, dass wir weit, weit hinter dem uns vorgestellten Muster unseres Lebenswandels zurückbleiben. So oft sind wir nachlässig in der Wachsamkeit und im Gebet, schwach im Glauben inmitten einer Welt voller Versuchungen; so oft versäumen wir, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen, die das Einzige ist, was uns fähig macht, im Kampf gegen den Fürsten dieser Welt, den Fürsten der Finsternis, der uns auf alle Weise verderben will, siegreich zu bleiben. Aber Gott, der die Liebe ist und uns um einen so hohen Preis erkauft hat, kann uns nicht aufgeben. Im Gegenteil, Er kommt uns auf alle Weise zu Hilfe, um uns aufrechtzuerhalten. Er ist stets um uns bemüht, selbst auf dem Weg der Züchtigung. Doch in welcher Weise Er sich auch mit einem jeden von uns beschäftigen mag, so ist doch immer die Liebe zu uns sein einziger Beweggrund, und unser Wohl seine einzige Absicht. *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28).* Wie wertvoll ist uns dieses Bewusstsein! Wir werden nachher sehen, dass auch wir berufen sind, in derselben Gesinnung und zu demselben Zweck aufeinander achtzuhaben, einander zu ermahnen, zu warnen und zurechtzuweisen.

Die Heilige Schrift lehrt uns außerdem darüber, dass der Herr sich nicht nur mit dem Zustand des einzelnen Gläubigen in seinem persönlichen Verhältnis als Kind Gottes beschäftigt, sondern auch mit der Gesamtheit der Christen, als *ein* Leib, als die Versammlung oder das Haus Gottes gesehen. Der Apostel schreibt an Timotheus, in der Hoffnung, bald zu ihm zu kommen: *„Wenn ich aber zögere, damit du weißt, wie man sich verhalten soll im Haus Gottes, das die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim 3,15).* Dieses Haus, als solches, ist ebenso wie der einzelne

Gläubige ein Tempel des Heiligen Geistes. „*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?*“ (1. Kor 3,16); und wiederum: „*Denn **ihr** seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln ...‘*“ (2. Kor 6,16). In welchem Zustand soll nun dieser Tempel zu jeder Zeit sein? Wir lesen in Psalm 93,5: „*Deinem Haus geziemt Heiligkeit ...*“ Wir sehen, mit welchem Eifer der Herr bemüht war, die Reinheit des Hauses seines Vaters aufrechtzuerhalten, als Er die Käufer und Verkäufer hinaustrieb. Er konnte sagen: „*Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt*“ (Ps 69,10). Ebenso zeigen uns die Briefe an die Korinther und andere, mit welchem Eifer der Apostel Paulus, dieser treue Diener des Herrn, sich bemühte, die Heiligkeit im Haus Gottes zu bewahren.

Ebenso ist es nun die Pflicht aller Gläubigen, über die Heiligkeit des Hauses Gottes zu wachen und ernsthaft darum bemüht zu sein, sie aufrechtzuerhalten. Unter keinen Umständen darf das Böse in der Versammlung geduldet werden, denn „*ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse.*“ Deshalb ermahnt der Apostel die Korinther mit feierlichem Ernst: „*Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid.*“ – „*Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Hurer ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Schmäher oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht einmal zu essen.*“¹ „*Tut den Bösen von euch selbst hinaus*“² (1. Kor 5,7.11.13).

1 Ein solcher soll nicht nur vom Tisch des Herrn, sondern auch von jedem Mahl, das den Zweck hat, der geschwisterlichen Gemeinschaft Ausdruck zu geben, ausgeschlossen sein.

2 Man hat sich oft bemüht, diese ernste Ermahnung durch die Behauptung zu entkräften, dass der Herr Judas zum Abendmahl zugelassen habe, obwohl er als sein Überlieferer bekannt gewesen sei. Es steht nun unerschütterlich fest, dass Gottes Wort in keiner Sache ja und nein zugleich sagen kann, dass es sich nie widerspricht, sondern dass jeder scheinbare Widerspruch in dem Mangel unserer geistlichen Einsicht und nicht im Wort Gottes zu suchen ist. Andererseits verrät es immer einen großen Mangel an Unterwürfigkeit unter das Wort, wenn man solch einem bestimmten, unzweideutigen Ausspruch gegenüber nur irgendwie daran denkt, ihn durch eine andere Schriftstelle oder auch durch Vernunftschlüsse zu entkräften. Es ist der Geist Gottes, Gott selbst, der die Versammlung ermahnt, den Bösen aus ihrer Mitte wegzutun. Was nun Judas betrifft, dessen Zulassung zum

Das Wort Gottes fordert uns also ganz ausdrücklich auf, das Haus Gottes rein zu erhalten, das Böse wegzutun, darauf zu achten, „*dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide, dass nicht irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufspresse und euch beunruhige und viele durch sie verunreinigt werden*“ (Heb 12,15). Wir sollen zweifelsfrei beweisen, dass wir mit dem Bösen keine Gemeinschaft haben. Der Apostel schreibt den Thessalonichern in Bezug auf solche unter ihnen, „*die nichts arbeiten, sondern fremde Dinge treiben*“ (2. Thes 3,11): „*Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die er von uns empfangen hat.*“ – „*Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet und habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde; und erachtet ihn nicht als einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder*“³ (V. 6.14.15).

In seinem zweiten Brief lobt der Apostel die Korinther, dass sie durch ihre aufrichtige Buße und ihr entschiedenes Handeln in Bezug auf das in

Abendmahl man in Lukas 22 zu finden meint, so wird jeder Leser, der nur mit einigem Verständnis das Wort Gottes erforscht, zugeben, dass uns der Heilige Geist in Lukas keine **historische** Reihenfolge der in den Evangelien mitgeteilten Tatsachen gibt, sondern deren **moralischen** Zusammenhang, ohne irgendwie auf die zeitliche Abfolge, in der sie stattfanden, Rücksicht zu nehmen, wie dies aus vielen Stellen dieses Buches ersichtlich ist. Die historische Reihenfolge wird uns am klarsten in Matthäus gegeben. Es geht nun aus Matthäus 26, Markus 14 und Johannes 13 unzweideutig hervor, dass Judas beim **Passahmahl** von dem Herrn als Überlieferer bezeichnet wurde, und wir lesen in Johannes 13,30: „*Als er [Judas] nun den Bissen genommen hatte, ging er sogleich hinaus.*“ Dann erst, nachdem der Überlieferer beim Passahmahl bezeichnet und sofort hinausgegangen war, setzte der Herr das Abendmahl ein. Wenn nun Lukas diese Bezeichnung des Judas nach dem Abendmahl erwähnt, so können wir überzeugt sein, dass der Heilige Geist auch hier nicht die Absicht hat, die geschichtliche Reihenfolge, sondern das schreckliche Verhalten des verhärteten Jüngers im Licht dieser unvergleichlichen Liebe des Herrn, welche im Abendmahl so wunderbar hervorstrahlt, vor unsere Augen zu stellen.

- 3 Es heißt hier nicht: „So sei er dir wie der Heide und der Zöllner“, wie der Herr in Matthäus 18,17 zu dem sagt, dessen Bemühungen, seinen Bruder, der gegen ihn sündigt, zur Einsicht zu bringen, völlig erfolglos bleiben; noch heißt es: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“, wie in 1. Korinther 5, sondern: „Habt keinen Umgang mit ihm“, und: „Weist ihn zurecht als einen Bruder“. Wir sollen allen Verkehr mit ihm meiden, auf die deutlichste Weise zu erkennen geben, dass wir seinen unordentlichen Wandel auf das Entschiedenste verwerfen; aber andererseits jede Gelegenheit benutzen, ihn mit Ernst und in brüderlicher Liebe auf sein trauriges Verhalten aufmerksam zu machen.

ihrer Mitte vorhandene Böse auf unzweideutige Weise bewiesen hatten, dass sie an der Sache rein waren (s. 2. Kor 7,9-11).

Das Wort Gottes fordert uns aber nicht nur in Bezug auf moralisch Böses zur Wachsamkeit und zu entschiedenem Handeln auf, sondern ebenso, wenn die Reinheit der Lehre auf dem Spiel steht. Wir sehen den Apostel in diesem Fall, wenn das überhaupt noch möglich ist, in noch größerem Ernst und Eifer handeln. Der aufmerksame Leser kann das sehen, wenn er z. B. den Brief an die Galater, wo der Feind durch Vermischung von Gesetz und Gnade das Evangelium verderben will, mit den beiden Briefen an die Korinther vergleicht, wo wir viel moralisch Böses finden. Dasselbe kann man bei vielen anderen Gelegenheiten deutlich wahrnehmen. Wenn es sich um die Entstellung der Wahrheit handelt, so geht es nicht nur um das Verderben der Seelen, sondern vor allem um die Ehre Gottes, und für diese eiferte Paulus mit der ganzen Energie seines Herzens und mit einer brennenden Liebe zu seinem Herrn. Doch wie schwach ist dieser Eifer und diese Liebe in unseren Tagen unter den Gläubigen geworden! Welche Schlawheit und Gleichgültigkeit zeigt sich oft, wenn es sich um die Ehre und die Wahrheit Gottes handelt, selbst da, wo noch eine gewisse Entschiedenheit (nicht selten leider in einem gesetzlichen Geist) in Bezug auf die moralischen Übel vorhanden ist, wobei zugleich auf die eigene Ehre mehr oder weniger Wert gelegt wird.

Ich führe hier nun einige Stellen der Schrift an, die uns unser Verhalten gegenüber falschen Lehrern ganz ausdrücklich vorschreiben: „*Ich ermahne euch aber, Brüder, auf die zu achten, die Zwiespalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und **wendet euch von ihnen ab***“ (Röm 16,17). „*Einen sektiererischen Menschen **weise ab** nach einer ein- und zweimaligen Zurechtweisung*“ (Tit 3,10). „*Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre [die Lehre des Christus] nicht bringt, **so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht**. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken*“ (2. Joh 10,11).

Aus den angeführten und vielen anderen Stellen der Schrift sehen wir also ganz klar, dass der Herr nicht nur unsere eigene, persönliche Absonderung von aller Art des Bösen sowohl in der Lehre als auch im Wandel will, sondern auch unsere Wachsamkeit und unseren Eifer, das Haus Gottes davon rein zu erhalten. All diese Ermahnungen verlieren nie ihre Kraft. Sie zu vernachlässigen oder gar ganz beiseitezusetzen (und in welchem Ausmaß ist das in unseren Tagen der Fall) bedeutet nichts anderes, als Gott und seine Ehre zu vernachlässigen und beiseitezusetzen. Es ist offener Ungehorsam gegen sein Wort, den wir durch nichts entschuldigen können, selbst nicht durch die Behauptung, dass die große Verwirrung und der traurige Verfall in der Christenheit alle Zucht unmöglich mache.

Der Herr hat an diese Zeit gedacht und in seiner Güte und Liebe uns gegenüber Vorsorge getroffen. Er kannte die Untreue des Menschen; Er wusste, dass sich die Versammlung oder Kirche auf der Erde von ihrer Einfachheit gegen Christus abwenden und in den traurigsten Zustand verfallen würde. Deshalb hat Er, noch ehe die Versammlung gegründet war, die kostbare Verheißung gegeben: „*Denn wo zwei oder drei versammelt sind in **meinem** Namen, da bin ich in ihrer Mitte*“ (Mt 18,20). Der Herr gibt dadurch, selbst für diese traurige Zeit, seinen treuen Jüngern das Vorrecht, den wahren Charakter der Versammlung zu verwirklichen. Seine Gegenwart ersetzt alles und genügt für alles. Sein Name ist aufs Innigste mit der Versammlung verknüpft; deshalb soll sie auch jede Handlung in seinem Namen verrichten.

Und aus diesem Grund sagt der Herr in den beiden vorhergehenden Versen: „*Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein*“; und weiter: „*Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgendeine Sache, welche sie auch erbitten mögen, so wird sie ihnen zuteilwerden von meinem Vater, der in den Himmeln ist*“ (V. 18.19). Welch ein kostbares Vorrecht für zwei oder drei, die im Namen Jesu versammelt sind! Welch eine Ehre, Ihn selbst, die Quelle alles Segens, in der Mitte zu haben! Aber seine Gegenwart

entkräftet auch zu aller Zeit jegliche Entschuldigung, die bezüglich der Vernachlässigung der Zucht vorgebracht werden könnte. Dem, der sich auf Ihn, die Quelle aller Kraft, stützt, wird es nie an Kraft fehlen, und wem die Ehre des Herrn am Herzen liegt, der wird stets für die Reinheit seines Hauses eifern. Es ist ein großer Verlust, wenn dieser Eifer erschlafft ist. So war es in Korinth; und wir sehen, wie sehr der Apostel bemüht war, den Eifer wieder wachzurufen! Er wandte seine ganze apostolische Autorität und Macht an, um die dortige Versammlung zu bewegen, das Böse in ihrer Mitte zu erkennen und wegzutun (s. 1. Kor 5). Er war über ihre Nachlässigkeit in dieser Beziehung zutiefst betrübt, und nur der aufs Neue erwachte Eifer der Korinther für die Reinheit der Versammlung konnte ihn trösten und beleben (s. 2. Kor 7). Möge seine Gesinnung im Hinblick auf die Ehre des Herrn und das Wohl der Seinen uns stets zur Nachahmung ermuntern.

Wir haben also gesehen, dass das Wort Gottes uns ausdrücklich ermahnt, die Reinheit im Haus Gottes aufrechtzuerhalten, und dass es uns die dazu erforderliche Zucht als eine ernste Pflicht auferlegt. Es zeigt uns aber auch ebenso klar, in welchem Geist oder in welcher Gesinnung diese Zucht ausgeübt werden soll. Wenn die Zucht im Haus Gottes einerseits oft völlig vernachlässigt oder sogar ganz beiseitegesetzt wird, so wird sie andererseits oft da, wo sie noch beachtet wird, nicht immer in dem richtigen Geist ausgeübt, so dass es oft nötig wäre, an denen Zucht auszuüben, die bei anderen damit beschäftigt sind. Für jeden Christen, wenn er geistlich ist, wird die Ausübung der Zucht eine ernste Sache sein, eine Sache, die ihn mit innerer Furcht erfüllt und ihn antreibt, mit Gebet und Flehen zu Gott aufzublicken. Er erkennt seine eigene Unwürdigkeit; er weiß, dass er in sich selbst nur ein elender, hilfloser Sünder ist, der durch Gnade errettet worden ist und durch Gnade geleitet und bewahrt wird – und er wird dazu ermahnt, andere höher zu achten als sich selbst, ein Diener der Heiligen und Geliebten Gottes zu sein.

Ja, diese Überlegungen lassen uns die Zucht stets als eine sehr ernste Sache erscheinen. Sie bewahren uns aber auch vor Überheblichkeit, vor

dem Denken, dass wir besser als andere seien. Sie lassen dem Fleisch, das so gern den Vorrang hat, sich selbst erhebt und über andere zu Gericht sitzt, keinen Raum. Wer vom Fleisch oder durch das Gesetz geleitet wird, ist nie fähig, die Zucht auf eine Gott wohlgefällige Weise auszuüben. Er wird nach seinen Gedanken mit dem Bösen beschäftigt sein, er wird sein Urteil darüber fällen; aber das, was er im besten Fall sucht, ist seine eigene Befriedigung, nämlich das Bewusstsein, richtig gehandelt zu haben. Die Ausübung der Zucht ist zwar ein Akt der Gerechtigkeit, aber sie wird nur dann auf eine dem Geist Christi angemessene Weise gehandhabt, wenn die Liebe ihr Beweggrund und ihre Triebfeder ist – die Liebe zu Gott, die um jeden Preis die Heiligkeit seines Hauses aufrechterhalten möchte, und die Liebe zu dem Bruder, der falsch gehandelt hat, und die nichts unversucht lässt, um ihn wiederherzustellen und glücklich zu machen.

Die Liebe Christi allein darf die wahre Quelle jedes Dienstes nach Gottes Gedanken unter den Gläubigen sein. Das betrifft auch die Zucht; und der Herr selbst ist das vollkommene Vorbild oder Muster in der Ausübung einer Liebe, die sich in zarter Fürsorge darum bemüht, den, der sich verschuldet hat, wiederherzustellen. Petrus hatte den Herrn, trotz aller Warnungen, auf die traurigste Weise verleugnet. Dennoch verfuhr der Herr nicht hart mit ihm, sondern in der Zartheit seiner Liebe; aber Er ging gründlich zu Werke, indem Er Petrus zu der Wurzel seines Versagens, seiner Selbsterhebung über die anderen (s. Mt 26,33), hinführte, und Er ruhte nicht eher, bis Petrus tief betrübt wurde – ein Zeichen, dass die Absicht des Herrn erreicht war. Daraufhin aber hinderte Ihn selbst die so schmachliche Verleugnung des Petrus, der jetzt wiederhergestellt war, nicht, ihm mit großem Vertrauen zu begegnen und ihm sein Teuerstes auf dieser Erde zu übergeben: „*Weide meine Schafe*“ (s. Joh 21,15-17)! Die Liebe denkt nicht an sich, sucht nicht das Ihre, sondern ist nur für das Wohlergehen dessen besorgt, mit dem sie beschäftigt ist. Ja, die Liebe allein, verbunden mit Einsicht, kann uns bei der Ausübung der Zucht vor einer falschen Einstellung bewahren. Wenn

sie fehlt, dann ist die Zucht eine schreckliche Sache und wird meist nur zum Schaden der Seele und zur Unehre des Herrn ausschlagen. Egal, ob sie von einem Einzelnen oder von der Versammlung ausgeübt wird, nie dürfen die handelnden Personen den Charakter eines Richters oder eines Gerichtshofes annehmen.

Die Zucht hat es sowohl mit verborgenen als auch mit offenbar gewordenen Sünden zu tun, mit dem schlechten Zustand, dem Selbstvertrauen, der Unehrllichkeit und mit den daraus erwachsenen Folgen. Die *verborgenen* Sünden, die nur vermutet werden können, oder der schlechte Zustand einer Seele, sind mehr Gegenstand der Beschäftigung Einzelner. In solchen Fällen aber, wo sich für die Vermutung keine bestimmten Anhaltspunkte ergeben, würde ein starres Festhalten an Wahrscheinlichkeiten und ein Ausforschen durch allerlei Fragen nicht der Liebe entsprechen. „*Die Liebe denkt nichts Böses.*“ Bei *offenbar gewordenen* und nicht Gott gemäß gerichteten Sünden dagegen hat die Versammlung zu handeln.

Wir finden nun im Wort Gottes dreierlei Arten von Zucht, die von vielen Christen – und sicher zum Nachteil der Seelen – miteinander vermischt werden.

Es gibt uns Anleitung

- über das Verhalten des einen Bruders gegenüber einem anderen, wenn dieser gegen ihn gesündigt hat,
- über das Verhalten des Einzelnen gegenüber den Schwachen und Irrenden; die Ausübung einer Zucht, mit der sich namentlich der Hirtendienst zu beschäftigen hat,
- über die von der Versammlung auszuübende Zucht, wenn es sich um die Aufrechterhaltung der Reinheit des Hauses Gottes als solches handelt.

Lasst uns nun anhand des Wortes Gottes und unter Leitung des Geistes auf jede einzelne Art der Zucht etwas näher eingehen.

1. Wenn dein Bruder gegen dich sündigt ...

Das Verhalten des einen Bruders gegen den anderen, wenn dieser gegen ihn gesündigt hat, wird uns in Matthäus 18,15-17 vom Herrn selbst klar vorgestellt. *„Wenn aber dein Bruder gegen dich sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hört, so sage es der Versammlung; wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hört, sei er dir wie der Heide und der Zöllner.“*

Es handelt sich hier also lediglich um das Verhalten eines Bruders, der von einem anderen durch Wort oder Tat beleidigt worden ist. Es ist möglich, dass in einem solchen Fall zuletzt auch die Versammlung handeln, d. h. den, der gesündigt hat, ausschließen muss; aber davon ist an dieser Stelle nicht die Rede. Der in Matthäus 18 angegebene Fall spricht nur über das Verhalten eines Bruders, gegen den ein anderer gesündigt hat, und nur zu ihm wird gesagt, nachdem jede Bemühung, den Beleidiger zur Einsicht zu bringen, erfolglos geblieben ist: *„... sei er dir wie der Heide und der Zöllner“*, d. h., dass er nichts mehr mit ihm zu schaffen haben soll.

Was hat nun ein Bruder zu tun, wenn ein anderer gegen ihn gesündigt hat, ihm Böses zugefügt hat; wenn es sich um eine Sache handelt, die außer ihnen beiden niemandem bekannt ist? Hat er zu warten, bis der Bruder zu ihm kommt und sich demütigt? Das Fleisch hätte es gern so; und wenn es nicht geschieht, so möchte es sich nicht weiter um seinen Beleidiger kümmern, sondern ihn von Sünde zu Sünde gehen lassen.

Wie aber hat Gott mit uns gehandelt, als wir auf tausendfache Weise gegen Ihn gesündigt hatten? Hat Er gewartet, bis wir zu Ihm kamen

und unsere Sünden bekannten? Dann würden unsere Sünden nie und nimmer weggetan worden sein. Er hat seinen eingeborenen Sohn gesandt, um uns zu suchen und zu erretten. Lässt sich Christus mit den Seinen, die gegen Ihn gesündigt haben, erst dann wieder ein, wenn sie zurückgekehrt sind und sich gedemütigt haben? Nein, Er beschäftigt sich gerade dann mit Ihnen, wenn sie verunreinigt sind. Er ist ihr Sachwalter beim Vater, Er wäscht ihre Füße. Durch sein Wort wirkt Er auf ihr Gewissen, um sie zum Bewusstsein und zum Bekenntnis ihrer Schuld zu bringen, damit sie gereinigt werden. „*Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder.*“ Auch wir haben nach jenem göttlichen Grundsatz zu handeln, wenn ein Bruder gegen uns gesündigt hat. „*Geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein*“; versuche, ihn zur Einsicht über sein begangenes Unrecht zu bringen, damit er wiederhergestellt und gewonnen wird.

Die brüderliche Liebe hat nur die Wiederherstellung des Bruders im Auge. Sie ist gern bereit, von der Unumschränktheit der Gnade Gebrauch zu machen und „*siebzig mal sieben*“ Mal zu vergeben. Es ist die Tätigkeit der Liebe, die in Christus Jesus ist, und die Er an dieser Stelle in Matthäus 18 auf seine Jünger überträgt. Er macht sie zum Kanal seiner eigenen Liebe.

„*Zwischen dir und ihm allein.*“ Ein Dritter hat zunächst nichts mit dieser Sache zu tun. Es ist immer zu tadeln, wenn ein solcher Vorfall, ohne dass es nötig ist, einem anderen mitgeteilt wird und ganz besonders, wenn es geschieht, bevor man in Liebe versucht hat, den betreffenden Bruder von seinem Unrecht zu überzeugen und ihn zu gewinnen. Durch ein solches Verhalten geben wir deutlich zu erkennen, dass die uns zugefügte Beleidigung wichtiger für unser Herz ist als die Ehre Gottes und die Wiederherstellung dessen, für den Christus gestorben ist. Und was ist in uns beleidigt? Das Fleisch. Es ist gewiss keine große Sache, die Sünde eines Menschen zu erkennen und zu richten; dazu war auch ein Jude unter dem Gesetz fähig. Die Gnade aber geht dem Verirrten nach und versucht in aller Liebe, ihn zurückzubringen.

1. Wenn dein Bruder gegen dich sündigt ...

Ist die wahre Frische der Liebe in meinem Herzen, stehe ich für mich selbst im Genuss der Liebe Gottes, so werde ich auch an das Band denken, das mich mit dem verbindet, der gegen mich gesündigt hat: Er ist mein Bruder; ich bin betrübt über ihn. Es ist mein herzliches Verlangen, dass er wiederhergestellt wird. Die Rechtfertigung, die ich vielleicht dadurch bekomme, tritt völlig in den Hintergrund. „*Wenn er auf dich hört, hast du **deinen Bruder gewonnen**.*“ Das ist der hoffnungsvolle Gedanke, von dem allein mein Herz erfüllt ist, mag auch die geschehene Handlung noch so böse gewesen sein; und wenn dieses Ziel erreicht ist, so ist die Sache beendet. Der traurige Vorfall wird weder zwischen uns beiden je wieder erwähnt werden, noch wird er irgendeinem anderen mitgeteilt; er bleibt für immer weggetan und vergessen.

„*Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde.*“ Die brüderliche Liebe kann sich, wenn der erste Schritt ihrer Bemühung erfolglos geblieben ist, nicht zufrieden geben. Sie sieht nicht den Beleidiger, sondern den Bruder, und ihr innigstes Verlangen ist, ihn zu gewinnen. Sie kann nicht Sünde auf ihm sehen und gleichgültig bleiben. Selbst das Gesetz verwarf eine solche Gleichgültigkeit. Wir lesen in 3. Mose 19,17: „*Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld (wörtl.: Sünde) trägst*“ (o.: „*und sollst Sünde auf ihm nicht ertragen*“).

Wie viel mehr geziemt das solchen, die unter der Gnade stehen und in deren Herzen die Liebe Gottes ausgegossen ist! Diese Liebe ist tief betrübt, wenn sie den Bruder durch Sünde verunreinigt sieht, und kann nicht eher ruhen, bis sie alles versucht hat. Sie nimmt noch zwei oder drei hinzu; vielleicht wird das vermehrte Zeugnis den Bruder überführen und gewinnen. Wenn er aber auch dann noch widersteht, wird es der Versammlung mitgeteilt.⁴ Vielleicht bringt ihn das Zeugnis aller zur

⁴ Natürlich ist die örtliche Versammlung gemeint, mit der jener in Gemeinschaft ist.

1. Wenn dein Bruder gegen dich sündigt ...

Einsicht. Wenn aber auch die Bemühung der Versammlung erfolglos ist, wenn ihre dringenden Bitten und ernstesten Ermahnungen ohne Wirkung bleiben, wenn er trotz allem in seinem Eigenwillen und hartnäckigen Stolz beharrt, dann, sagt der Herr, „*sei er dir wie der Heide und der Zöllner*“. Brich jede Gemeinschaft als Christ mit ihm ab. Vielleicht ist es, wie gesagt, nötig, dass die Versammlung in gleicher Weise mit ihm zu handeln hat, dass sie ihn ausschließen und jede christliche Gemeinschaft mit ihm abrechnen muss; hier aber unterweist der Herr uns nur, wie der Bruder, dem das Unrecht zugefügt worden ist, sich gegen seinen Beleidiger zu verhalten hat. Doch wie groß ist die Schuld, die ein solcher Mensch auf sein Gewissen lädt, wenn er all diese Bemühungen der Liebe, all diese ernstesten Zeugnisse und Warnungen zurückweist und in seinem ungebrochenen Zustand verharrt!

2. Der Hirtendienst

Bei dem *Verhalten gegenüber den Schwachen und Irrenden*, der Ausübung einer Zucht, mit der sich namentlich der Hirtendienst zu beschäftigen hat, handelt es sich nicht um irgendeine Beleidigung gegen mich. Hier geht es darum, dass jemand durch Wort oder Wandel in seinem Charakter als Kind Gottes falsch handelt. Doch ist es eine Zucht, die, wie die brüderliche, von einzelnen Personen und nicht von der Kirche oder Versammlung ausgeübt wird; es ist die persönliche Sorge des einen für den anderen. Es ist selbstverständlich, dass nicht alle in dem gleichen geistlichen Zustand sind, dass nicht alle die gleiche Gabe und auch nicht dasselbe Maß einer Gabe empfangen haben. Es gibt Unterschiede und Vielfalt – sowohl bezüglich der Gnade als auch der Gabe; und der eine wird dem anderen überlegen sein.

Wozu aber sollen wir diese Überlegenheit benutzen? Allein dazu, den Geschwistern im Geist der Liebe und Sanftmut zu dienen und behilflich zu sein; denn dazu haben wir die Gaben empfangen; und nichts darf uns hindern, dieses Vorrecht der Liebe, ein Diener anderer zu sein, festzuhalten und auszuüben. Steht jemand an Gnade und Weisheit über einem anderen, der sich, weil er noch unerfahren ist und sich und die Welt wenig kennt, in irgendeine Sache verstrickt oder einen verkehrten Weg einschlägt, so hat er ihn mit väterlicher Sorgfalt zu ermahnen, ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen und ihm die Erfahrungen, die er selbst oder andere in ähnlichen Fällen gemacht haben, zur Warnung vorzustellen.

Der Hirtendienst hat es hauptsächlich mit noch verborgenen Übeln zu tun, deren Ausbruch er zu verhindern sucht. Zeigt sich aber jemand hartnäckig und widerspenstig, so darf es auch an ernststen Zurechtweisungen nicht fehlen. Immer aber haben wir uns daran zu erinnern, dass

wir selbst oft versagt haben und so viel Geduld und Nachsicht vonseiten anderer nötig hatten – und dass wir nach wie vor noch Versuchungen aller Art ausgesetzt sind. „*Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringt **ihr**, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geist der Sanftmut, wobei du auf dich selbst siehst, dass nicht auch **du** versucht werdest*“ (Gal 6,1). Durch eine solche Gesinnung und ein solches Verhalten zeigt der Christ, dass er wirklich geistlich ist. In seinem Herzen sind die Gefühle eines Vaters für sein schwaches Kind; und seine geistliche Einsicht, seine Erfahrung und seine Gemeinschaft mit Gott befähigen ihn, den Misstand im Hinblick auf die Sache, in der ein Bruder versagt hat, zu erkennen und sich auf eine angemessene Weise damit zu beschäftigen, obwohl sein Tun vielen unverständlich erscheinen mag.

Wir dürfen nicht vergessen, dass diese Zucht, deren Ausübung den Geist eines Vaters erfordert, in noch höherem Grad als die in Matthäus 18 erwähnte ein Vorrecht der Gnade ist. Sie ist das besondere Vorrecht derer, die eine Hirtengabe empfangen haben. Außer der persönlichen Gemeinschaft mit dem Herrn gibt es nichts kostbareres und gesegneteres als die Fürsorge eines Hirten, der die Herde des Herrn weidet; der, gedrängt von der Liebe Christi, alle Mühen und Beschwerden, alle Bekümmernisse und Versuchungen, alles Elend und alle Sünden einer Seele auf seinem Herzen trägt, sie vor Gott bringt und von Ihm all das erfleht, was zur Ermunterung und Befreiung dieser Seele dienen kann. Der Dienst eines Hirten – wie viel Schmerz und Kummer auch damit verbunden sein mag – erzeugt Bande, wie sie in dieser Welt nicht wertvoller und gesegnet sein können. Er ist aber auch zugleich mit großer Verantwortlichkeit verknüpft. Es sind die Schafe *Christi*, für die der Hirte Sorge zu tragen hat. Welch ein Gefühl von Verantwortlichkeit, welchen Eifer, welche Sorgfalt und Wachsamkeit sollte dieses Bewusstsein in ihm hervorrufen!

Diese Verantwortlichkeit wird noch dadurch erhöht, dass die ganze Versammlung in einem Zustand der Schwachheit ist. Die Schafe Christi

2. Der Hirtendienst

haben es umso nötiger, mit aller Sorgfalt überwacht und gepflegt zu werden. Die Gabe eines Hirten ist in der Tat eine der notwendigsten und gesegnetsten für die Versammlung, und wer die Schafe Christi liebt, wem ihr Gedeihen am Herzen liegt, wird zum Herrn flehen, dass Er ihnen wahre Hirten gebe. Freilich ersetzt der Herr alles, wo es mangelt. Er, der „*große Hirte der Schafe*“, kann seine geliebte Herde auch ohne Unterhirten pflegen und bewahren. Er hat uns nicht nötig – es sei denn, um uns seine gnädige Liebe und Gemeinschaft erkennen und genießen zu lassen. Wenn wir dies vergessen, dann legen wir uns selbst eine Bedeutung bei, die wir nicht haben; wir nehmen den Platz Christi ein und betrachten seine Herde als unsere Herde. Nie aber wird im Wort Gottes von einem Hirten und seiner Herde gesprochen, ausgenommen wenn von Jesus die Rede ist. Es ist immer *seine* Herde, über die ein Christ, der die Gabe eines Hirten empfangen hat, zu wachen hat; und wie gesegnet wird sein Dienst sein, wie viel Kummer und Schmerz wird er stillen, wie viele Sünden verhüten und bedecken, wenn er mit Demut und aufopfernder Liebe von der ihm verliehenen Gabe Gebrauch macht!

Nirgends tritt uns wohl die Ausübung des Hirtendienstes in allem Eifer, aller Zärtlichkeit und Sorgfalt, so klar und deutlich entgegen wie in den beiden Briefen an die Korinther. Außer der groben Sünde in 1. Korinther 5, von der wir bei der Beschäftigung mit der dritten Art der Zucht reden werden, zeigten sich in der Versammlung in Korinth allerlei Missstände; die alte Natur trat in verschiedener Hinsicht hervor. Doch wie sehr zögerte der Apostel mit der Anwendung seiner apostolischen Gewalt, durch die er imstande gewesen wäre, jeden Ungehorsam zu ordnen (s. 2. Kor 10,6). Er nahm seine Zuflucht zu der väterlichen Zucht und übte sie mit ausharrender Geduld aus, mit zärtlicher Liebe, mit aller schonenden Milde, verbunden mit einem würdigen Ernst. Überall tritt uns beim Lesen dieser Briefe sein väterliches Herz gegenüber den Korinthern entgegen. Kein Undank, keine Geringschätzung, keine noch so empfindliche Zurücksetzung vonseiten derer, die er in Christus Jesus durch das Evangelium gezeugt hatte (s. 1. Kor 4,15), konnten ihn

beleidigen oder seine Gefühle für sie abschwächen. Im Gegenteil, wir lesen in 2. Korinther 12,15: „**Ich** will aber sehr gern alles verwenden und völlig verwendet werden für eure Seelen, wenn ich auch, je überreicherlicher ich euch liebe, umso weniger geliebt werde.“ Er dachte nicht im Geringsten an sich, nicht an das ihm zugefügte Unrecht, sondern nur an das Wohl der teuer erkauften Seelen. „Wir beten aber zu Gott, dass **ihr** nichts Böses tun mögt; nicht damit **wir** bewährt erscheinen, sondern damit **ihr** tut, was recht ist, **wir** aber wie Unbewährte seien“ (2. Kor 13,7).

Das ist die wahre Gesinnung, die allein zu einer segensreichen Ausübung dieses Dienstes fähig macht. „Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht, die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu ...“ (1. Kor 13.4.5). Solch eine Liebe, verbunden „mit Erkenntnis und aller Einsicht“, wird die Zucht stets als eine heilige Pflicht erkennen und sie dem Geist Christi gemäß ausüben. Wenn die Liebe nicht wirksam ist, wird die Ausübung der Zucht nur eine tote, kalte und wirkungslose Form sein und allerlei Streit erzeugen.

Es können Fälle eintreten, dass sich jemand für unfähig oder für nicht geeignet hält, einen Bruder, den er in Gefahr sieht, zu ermahnen oder zurechtzuweisen. Das mag sein, aber der Weg, den betreffenden Bruder mit Gebet und Flehen vor den Herrn zu bringen, steht ihm immer offen. Ebenso kann er, wenn er dazu Gelegenheit hat, mit einem dazu fähigen Bruder über die Sache reden. In beiden Fällen aber hat er über sich zu wachen, dass er einerseits nicht in einem pharisäischen Geist, der sich für besser hält als andere, vor Gott kommt, sondern im Geist der Gnade; und andererseits, dass ihn nur die Liebe zu dem Bruder treibt, die Sache mitzuteilen, und nicht ein geheimes Wohlgefallen daran, ihn anzuklagen und seine Sünde aufzudecken.

2. Der Hirtendienst

Es ist verwerflich, wenn man meint, jedes Böse allen mitteilen oder vor die Versammlung bringen zu müssen. Das entspricht gewiss nicht der Natur der Liebe. Ihr Streben geht nie dahin, das Böse aufzudecken, sondern es zuzudecken, d. h., sich darum zu kümmern, dass es weggetan und nie mehr daran gedacht wird. *„Vor allem habt untereinander eine inbrünstige Liebe, denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“* (1. Pet 4,8). Die Liebe ist durch ihren Dienst bemüht, Sünden sowohl zu verhindern als auch aus dem Weg zu räumen, wenn sie vorhanden sind. Ist dies auf eine Gott gemäße Weise geschehen, so haben sich andere nicht damit zu beschäftigen und müssen folglich auch nicht darum wissen. Es handelt sich hier natürlich nicht um Sünden, bei denen die ganze Versammlung in Mitleidenschaft gezogen ist, oder um Sünden, die schon offenbar sind.

Für die Zucht, die der Einzelne, und zwar in einem väterlichen Geist, auszuüben hat, gibt es ein weites Feld. Wenn jemand gleichgültig gegenüber dem Verhalten seines Bruders ist und sich für nicht verpflichtet hält, auf ihn achtzuhaben, verrät er die Gesinnung Kains, der dem Herrn antwortet: *„Bin ich meines Bruders Hüter?“* (1. Mo 4,9). Niemand hat ein Recht, sich auszuschließen, wenn der Apostel die Thessalonicher ermahnt: *„Weist die Unordentlichen zurecht“* (1. Thes 5,14); oder die gläubigen Hebräer: *„... lasst uns aufeinander achthaben“* – freilich nicht, um das Böse zu sehen und es aufzudecken, sondern *„zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken“* (Heb 10,24). Darf es jemand wagen, solche und ähnliche Ermahnungen von sich abzuweisen? Doch im Wort Gottes gibt es selbstverständlich auch Anweisungen, die nur für solche sind, die eine besondere Gabe empfangen haben. Paulus schrieb an Timotheus in Bezug auf diejenigen, in deren Mitte Timotheus sich befand: *„Überführe, weise ernstlich zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre“* (2. Tim 4,2); und ebenso wird Titus ermahnt, die Kreter streng zurechtzuweisen, damit sie gesund seien im Glauben (s. Tit 1,13).

Diese und viele weitere Schriftstellen dieser Art lassen uns leicht verstehen, dass es eine Zucht gibt, mit der der Einzelne sich zu beschäftigen hat. Es ist eine persönliche Handlung. Die Energie des

Geistes in dem einen übt im Dienst der Gnade und Wahrheit ihren Einfluss auf das Gewissen des anderen aus. Wird der Zweck der Liebe erreicht, dann bleibt die infrage stehende Sache für immer vergessen. Wenn aber jemand sich gegen die bittende und warnende Stimme des Einzelnen verhärtet, so kann in einem solchen Fall auch die Zucht der Versammlung notwendig werden.

Ehe ich jedoch von dieser Zucht rede, möchte ich noch die Ermahnung des Apostels an Timotheus erwähnen, die uns die angemessene Gesinnung und das Verhalten eines Knechtes Christi inmitten derer, die Böses tun, so klar anweist: „*Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, der in Sanftmut die Widersacher zurechtweist, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit ...*“ (2. Tim 2,24.25). Dieser Dienst hat sich der Gnade und Wahrheit gemäß mit dem Bösen zu beschäftigen: es zu verhüten oder zu beseitigen. Wie schnell aber werden wir, im Blick auf unsere eigene Schwachheit, in einem solchen Dienst ermatten, wenn wir nicht beständig im Gebet und Flehen bleiben! Das Fleisch ist gern bereit, jemand seinen eigenen Weg gehen zu lassen und sich damit zu beruhigen, dass er es ja nicht anders haben will; aber wenn der Geist und die Liebe Christi in unseren Herzen wirksam sind, so sind wir nur dann beruhigt, wenn der Irrende zurückgekehrt ist. Kein Weg, keine Mühe wird gescheut, kein Mittel unversucht gelassen, bis die gesegnete Absicht erreicht ist. Weder kaltes Zurückstoßen noch lieblose Behandlung kann die Liebe Christi im Herzen aufhalten oder verringern. Sie wird sich darum bemühen, den Irrenden mit Bitten, Flehen und Tränen zurückzubringen.

„*Denkt daran,*“ rief Paulus bei seinem Abschied den Ephesern zu, „*dass ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, einen jeden mit Tränen zu ermahnen*“ (Apg 20,31). Wie schön wäre es, wenn von dieser unermüdlichen, sich selbst aufopfernden Liebe mehr unter uns gefunden würde! Sie allein macht uns wahrhaft fähig, die väterliche Zucht dem Herrn wohlgefällig und zum Segen der Seinen auszuüben.

3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht

Bevor wir auf die dritte Art, auf die von der Versammlung auszuübende Zucht, näher eingehen, wird es nötig sein, uns zuerst die Bedeutung des Begriffs „Versammlung“ klarzumachen. Im weiteren Sinn betrachtet Gott die ganze bekennende Christenheit, ihrer Verantwortlichkeit nach, als die Versammlung oder Kirche auf der Erde (s. Off 3,14 ff.). Sie bildet nach 2. Timotheus 2,20 „*das große Haus*“, worin es „*Gefäße zur Ehre und Gefäße zur Unehre*“ gibt. Dass Gefäße zur Unehre da sind, beweist, dass die Kirche ihrer Verantwortlichkeit nicht entsprochen hat und dass sie die Ermahnung des Apostels: „*Tut den Bösen von euch selbst hinaus*“, völlig vergessen und beiseitegesetzt hat. Sie ist von den Gedanken Gottes bezüglich seiner Versammlung, d. h. von der Wahrheit, immer mehr abgewichen und wird damit fortfahren bis zu ihrem letztendlichen Gericht.

Was haben nun die zu tun, die bereit sind, sich dem Wort Gottes zu unterwerfen? Sie können das Haus selbst, die verantwortliche Kirche, nicht verlassen, aber sie haben sich abzusondern von dem Bösen, das darin geschieht; von den Gefäßen zur Unehre, ihren Gedanken und Bestrebungen, ihrem Tun und Lassen, damit sie „*Gefäße zur Ehre, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet*“ seien (s. 2. Tim 2,21).

Im engeren Sinn werden im Wort Gottes die wahren Gläubigen als das Haus oder die Versammlung Gottes bezeichnet. Sie sind „*der Tempel Gottes*“ und „*die Wohnung des Heiligen Geistes*“ (s. 1. Kor 3,16.17; 2. Kor 6,16); sie bilden alle zusammen einen Leib, den Leib Christi (s. 1. Kor 10,17; 12,20.27; Eph 1,23; 4,4-16; 5,30); sie sind „*ein heiliger Tempel im Herrn, eine Behausung Gottes im Geist*“ (s. Eph 2,19-22),

„die Hausgenossen, die Kinder Gottes“, also die Familie Gottes auf der Erde (s. Röm 8,14; Eph 2,19; Phil 2,15; 1. Joh 3,1); sie sind die „lebendigen Steine“, aufgebaut auf den „lebendigen Stein“ (Christus), „*ein geistliches Haus, eine heilige Priesterschaft, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlgenehm durch Jesus Christus*“ (s. 1. Pet 2,4.5).

Alle *wahren Gläubigen* zusammen bilden also das Haus oder die Versammlung Gottes, sie sind durch *einen* Geist zu *einem* Leib getauft (s. 1. Kor 12,13). Durch die jetzt herrschende allgemeine Verwirrung aber sehen wir auf traurige Weise die Verwirklichung der Zusammengehörigkeit oder vielmehr der Einheit der Gläubigen gehindert. Die Mehrzahl von ihnen befolgt noch nicht einmal die Aufforderung Gottes, sich von den Ungläubigen abzusondern. Von denen aber, die diesen Schritt getan haben, sind viele wieder in Gruppierungen gespalten. Die gläubigen Korinther, die schon den Anfang damit machten, dem Parteigeist in ihrer Mitte Raum zu geben und sich Parteibenennungen beizulegen, wurden deswegen von dem Apostel Paulus streng getadelt und als fleischlich bezeichnet.

Dieses Urteil trifft also auch die Gläubigen unserer Tage, die sich zu einer Partei oder zu einer besonderen, abgeschlossenen Gemeinschaft konstituieren, wodurch sie die übrigen Gläubigen als außerhalb der von ihnen aufgerichteten Umzäunung stehend bezeichnen, und wodurch sie trennen, was – wie die Glieder ein und desselben Leibes – eng zusammengehört. Die Gläubigen können nur dadurch ihrem Charakter als Versammlung Gottes entsprechen und der Wahrheit, dass sie alle zusammen einen Leib bilden, Ausdruck geben, dass sie sich einerseits getrennt von der ungläubigen Welt und andererseits außerhalb aller Spaltungen einfach als Gläubige im Namen Jesu um den Tisch des Herrn versammeln. Dieser Tisch ist in jedem Ort der Sammelpunkt und der Ausdruck der Einheit aller Gläubigen; dort allein ist der Gott wohlgefällige Platz aller wahren Christen.

3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht

Diejenigen, die dieses gesegnete Vorrecht ausüben, halten den Platz für die übrigen Gläubigen, die von ihrem Vorrecht keinen Gebrauch machen, offen, indem sie sich mit allen zu *einem* Leib verbunden wissen. Sie repräsentieren dadurch die Versammlung Gottes und haben als solche auch die von dem Wort Gottes vorgeschriebene Zucht auszuüben. Freilich entziehen sich viele Gläubige diesem gesegneten Dienst brüderlicher Gemeinschaft, indem sie, wie schon gesagt, sich in eine Partei einschließen oder dem außerhalb der Parteiungen aufgerichteten Tisch des Herrn fernbleiben. Die Versammlung kann in diesem Fall ihrer Verantwortlichkeit nur soweit entsprechen, wie ihr Bereich geht, d. h., wie die Gläubigen sich von ihrer Fürsorge erreichen lassen.

Kehren wir jetzt zu dem Gegenstand unserer Betrachtung zurück. Die von der Versammlung auszuübende Zucht hat es mit der Reinhaltung des Hauses Gottes oder der Versammlung zu tun. Alle sind verantwortlich, die Reinheit des Hauses Gottes unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Der Zustand derer, die in diesem Haus sind, soll mit der Natur des Hauses in Übereinstimmung sein. Je treuer und wirksamer nun der im vorigen Abschnitt behandelte Hirtendienst oder die Zucht im Geist eines Vaters ausgeübt wird, umso weniger wird es die Versammlung nötig haben, einzuschreiten, weil das Haus aus jenen Gläubigen besteht, womit der Hirtendienst sich beschäftigt. Der Vater selbst, dem der Sohn die Seinen übergeben hat (s. Joh 17), übt Zucht aus; Er reinigt die Reben, damit sie mehr Frucht bringen.

Doch ist diese Sorge des Vaters nicht mit der Zucht „des Sohnes über sein Haus“ zu verwechseln. Jene Sorge hat es mit *einzelnen Personen* zu tun; aber der hauptsächliche Zweck der Zucht vonseiten der Versammlung ist es, die Reinheit *des Hauses* aufrechtzuerhalten. Wenn auch die Wiederherstellung einer Seele, die in einem schlechten Zustand ist oder gesündigt hat, immer eine große Gnade ist, so nimmt doch die Ehre des Herrn, die mit der Reinheit des Hauses verknüpft ist, stets den ersten Platz ein, und darum muss alles Unreine sorgfältig aus dem Haus entfernt werden. Das kann – und sollte es immer tun – großen Schmerz und

Kummer bei allen hervorrufen, weil das Gewissen aller dabei beteiligt ist; aber es gibt keinen Grund, die Ehre des Herrn in irgendeiner Weise beiseitezusetzen. Sicher leben wir in einer Zeit, wo der Verfall und die Verwirrung in der Kirche einen hohen Grad erreicht hat, und nur noch ein kleiner, schwacher Überrest, der sich im Namen Jesu versammelt, übrig ist; aber dieser ist deshalb nicht weniger für die Reinheit des Hauses verantwortlich. Der Herr gebe, dass wir diese Verantwortlichkeit tief empfinden und mit göttlichem Eifer über seine Ehre wachen!

Die Zucht der Versammlung wird nur bei solchen Sünden angewandt, die offenkundig sind, denn vorher wird das Gewissen der Versammlung nicht dadurch berührt. Ist aber eine Sünde offenbar geworden, so bleibt sie so lange auf dem Gewissen der ganzen Versammlung, bis sie weggetan ist. Bei Ausübung aller Zucht soll es der erste und wichtigste Zweck sein, dass die Seele wiederhergestellt wird, und gewiss werden nur wenige Fälle vorkommen, wo diese gesegnete Absicht, wenn die Zucht mit göttlicher Weisheit und Liebe geschieht, nicht erreicht wird. Sind aber alle Bemühungen der Liebe fruchtlos, bringen die brüderlichen Ermahnungen das Herz nicht zu einer Gott gemäßen Betrübniß und dadurch zu einer „Buße zum Heil“, so bleibt nichts anderes übrig, als dass die Versammlung diesen Unbußfertigen von der Gemeinschaft der Gläubigen ausschließt und die Einzelnen alle geschwisterlichen Beziehungen zu ihm abbrechen.

Dass es überhaupt zu so offenen Sünden kommen konnte, beweist, dass vorher das Herz schon gegen die Stimme des Geistes und die brüderlichen Ermahnungen verhärtet war, dass die Wurzel, die so böse Früchte hervorbrachte, nicht erkannt und gerichtet war. Sobald aber eine förmliche Trennung nötig geworden und vollzogen ist, kann die Versammlung nichts mehr für einen solchen tun, als damit fortfahren, das Erbarmen des Herrn über ihn herabzuflehen. Vielleicht bringt die Tatsache, dass er nun von aller christlichen Gemeinschaft getrennt ist sowie seine Entfernung aus dem Haus Gottes ihn zum Bewusstsein seiner Entfernung von Gott und zur wahren Reue seines Herzens.

3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht

Paulus überlieferte den Hurer in Korinth im Namen Jesu Christi und in Gemeinschaft mit der Versammlung dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit der Geist am Tag des Herrn Jesus gerettet würde; und wir wissen, dass er auf diesem Weg später wiederhergestellt wurde (s. 1. Kor 5,4.5; 2. Kor 2).

Der Fall in 1. Korinther 5 gibt uns ernste und beherzigenswerte Unterweisungen. Der Apostel versucht zunächst, das Bewusstsein in der Versammlung wachzurufen, dass das in ihrer Mitte ausgeübte und offenbar gewordene Böse ihr Böses sei. „Überhaupt hört man, dass Hurerei unter **euch** ... und **ihr** ...habt nicht vielmehr Leid getragen, damit der, der diese Tat begangen hat, aus **eurer** Mitte weggetan würde“ (V. 1.2). „Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“ (V. 6). Das in der Mitte der Versammlung in Korinth verübte Böse gab davon Zeugnis, dass ihr ganzer Zustand krankhaft war; so wie das Geschwür an einem Glied des Leibes auf den krankhaften Zustand des ganzen Leibes schließen lässt. Dieser Grundsatz ist in Bezug auf die Versammlung sehr zu beherzigen.

Die Versammlung in Korinth war durch das in ihrer Mitte verübte Böse mitschuldig geworden und hatte eine Reinigung nötig. Es war *ihr* Böses, und sie trug kein Leid darüber, sondern war vielmehr aufgebläht (s. V. 2). Das charakterisierte ihren ganzen Zustand. Wir sehen, mit welchem Ernst und Eifer der Apostel sich bemüht, das Bewusstsein der Mitschuld in dem Gewissen der Versammlung hervorzubringen. Sie hatte zunächst nötig, ihre eigene Schuld zu erkennen und sich zu demütigen und dann den Bösen aus ihrer Mitte zu entfernen. Nie kann sich die Versammlung ihrer Verantwortlichkeit bezüglich der Reinheit des Hauses entziehen. Sie hat sich in jedem Fall mit der in ihrer Mitte begangenen Sünde in enge Verbindung zu setzen: entweder im Geist der Gnade vor Gott, wenn ihr Zustand ein guter und geistlicher ist, obwohl sie in der Wachsamkeit versagt haben mag; oder indem sie die Sünde als ihre eigene anerkennt und Leid trägt, falls ihr moralischer Zustand nicht besser ist, als der Zustand dessen, der das Böse begangen hat.

Geschieht dies nicht, so ist sie unfähig, die Zucht auf eine dem Geist Christi angemessene Weise auszuüben. Sie tut es vielleicht der Form nach und verfährt in einem richterlichen Geist, aber nie wird der Herr die Art und Weise dieses Verfahrens gutheißen, und sie selbst wird nach wie vor in einem krankhaften und unreinen Zustand bleiben; denn der krankhafte Zustand des ganzen Körpers wird nicht gebessert durch die Beseitigung eines örtlichen Übels. Die Versammlung hat sich vor allem selbst zu demütigen, ihre Schuld an dem in ihrer Mitte geschehenen Bösen vor Gott zu bekennen und sich durch Selbstgericht davon zu befreien.

Hieran erinnert der Apostel die Korinther, wenn er ihnen zuruft: „*Und ihr seid aufgebläht und habt nicht vielmehr Leid getragen.*“ Wären sie geistlich gewesen, so würde der Gedanke an das Böse, das in ihrer Mitte einen so hohen Grad erreicht hatte, ihre Herzen mit tiefem Kummer und Schmerz erfüllt haben, und der Böse wäre hinausgetan worden; doch ihr Zustand entsprach so wenig ihrer gesegneten Stellung in Christus, dass das Gefühl für seine Ehre und für die Reinheit seines Hauses fast gänzlich erloschen war.

Wir sehen ferner in 1. Korinther 5, wie sehr der Apostel bemüht war, sich bei der Ausübung der Zucht aufs Innigste mit der Versammlung zu verbinden (s. V. 3-5). Das Gleiche finden wir in seinem zweiten Brief an die Korinther bei der Wiederaufrichtung des Gefallenen, als dieser aufrichtige Beweise von seiner Buße gab (s. Kap. 2). In beiden Fällen handelte er in völliger Gemeinschaft mit der Versammlung. War er auch dem Leib nach abwesend, so war er doch dem Geist nach in ihrer Mitte; und auf diese Weise gegenwärtig, überlieferte er, in Gemeinschaft mit ihnen, den Bösen im Namen Jesu Christi dem Satan und vergab später dem Reumütigen (s. V. 10) „*in der Person Christi*“ und in Gemeinschaft mit der Versammlung.

Satan war bemüht, zwischen Paulus und der Versammlung eine Trennung zu bewirken: zuerst dadurch, dass er die Korinther gegen die Ehre

3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht

Christi und die Reinheit seines Hauses gleichgültig machte, während Paulus für die Ehre Christi eiferte und sich bemühte, die Reinheit des Hauses aufrechtzuerhalten; und später, als die Sünde zur Beschämung der Korinther zum Vorschein kam, dadurch, dass Satan sie zu bewegen suchte, den Geist des Gerichts walten zu lassen, während Paulus nach der Gnade handeln wollte. Der Apostel erkannte die Absicht des Feindes, und, geleitet durch den Geist Christi, gelang es seinen Bemühungen, die Anstrengungen Satans zunichtezumachen. Das Böse wurde entfernt, die Versammlung wurde zum Bewusstsein ihrer Schuld und zur Demütigung gebracht und das Haus auf diese Weise gereinigt (s. 2. Kor 7,8-11), der Geist der Gnade aufrechterhalten und das Band der Einheit in Liebe bewahrt.

Durch sein Verhalten in diesen Umständen hat der Apostel uns eine wichtige, für alle Zeiten gültige Unterweisung gegeben. Wenn es nötig ist, dass jemand ausgeschlossen wird, oder, nachdem er sich gedemütigt hat, wieder ermuntert und aufgerichtet wird, so haben wir danach zu trachten, dass wir in Einmütigkeit handeln. Doch es ist selbstverständlich, dass diese Einmütigkeit nicht unter allen Umständen vorhanden sein muss; denn es könnte jemand aus irgendeinem Grund eine offenkundige Sünde unterstützen. In einem solchen Fall darf sich eine Versammlung nicht aufhalten lassen, die Zucht auszuüben; ja, es kann sogar nötig sein, sich auch von einem solchen zu trennen, da er durch sein Verhalten eine Mitschuld auf sich zieht.

Es kann aber auch vorkommen, dass ein aufrichtiger Bruder ernste Bedenken hat, sich dem Urteil der Übrigen anzuschließen, und in einem solchen Fall ist es gewiss besser, mit dem Ausschluss zu zögern und den Willen Gottes in dieser Sache noch tiefer zu erforschen. In ähnlicher Weise haben wir zu verfahren, wenn es sich um die Wiederaufrichtung eines Gefallenen oder um Zulassung zur Gemeinschaft handelt. In keinem Fall dürfen wir uns von persönlichen Rücksichten leiten lassen. Wir haben uns bei der Ausübung der Zucht immer daran zu erinnern, dass es die Zucht „des Sohnes über sein Haus“ ist.

Ebenso verwerflich ist Eigenwille, der sich darin offenbart, dass sich jemand, wie es wohl gelegentlich vorkommt, von sich aus vom Tisch des Herrn zurückzieht, weil ihm beispielsweise diese oder jene Person nicht gefällt, an deren Bekehrung oder Aufrichtigkeit er vielleicht zweifelt. Ein solcher bedenkt nicht, welch eine Tragweite sein Verhalten hat: Er schließt dadurch entweder sich selbst oder die ganze Versammlung aus. Solange aber eine Versammlung in ihrer Mitte das Böse nicht duldet, sondern Zucht ausübt, ist jede Absonderung von ihr ganz verwerflich und steht dem Geist Christi völlig entgegen, denn *„ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot“* (1. Kor 10,17).

Es ist nun zwar schon ganz allgemein von dem Geist, in dem die Zucht ausgeübt werden soll, die Rede gewesen, doch möchte ich hier, weil es von so unermesslicher Bedeutung ist, noch etwas spezieller darauf eingehen. Nichts ist unpassender und in dieser Zeit der Gnade und des Heils dem Geist Christi mehr zuwider, als wenn die Versammlung bei der Ausübung der Zucht gleichsam einen Gerichtshof darstellt, vor dem der Schuldige zu erscheinen und sein Urteil anzuhören hat. Nichts sollte uns mehr widerstreben, als die Angelegenheiten im Haus Gottes auf eine richterliche Weise zu behandeln, wobei die Gnade und Liebe, die Quelle unseres Lebens, mehr oder weniger beiseitegesetzt werden.

Wenn es nötig ist, dass im Haus Gottes Zucht ausgeübt wird, so sollte das nie anders als in tiefem Mitgefühl und in inniger Verbindung mit dem geschehen, der gesündigt hat. Die Versammlung sollte mit Beschämung anerkennen, dass das Böse *in ihrer Mitte* ausgeübt worden ist; alle sollten tief fühlen, dass *einer von ihnen* diese schlechte Tat begangen hat. Zudem ist das in ihrer Mitte offenbar gewordene Böse nicht selten, wie in Korinth, ein beredtes Zeugnis von dem traurigen Zustand der ganzen Versammlung. Vielleicht hat die Wachsamkeit und die Nüchternheit im Gebet sehr nachgelassen; vielleicht ist der Eifer für den Herrn und für die Reinheit seines Hauses erschlaft und die

3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht

Liebe erkaltet, und Gleichgültigkeit und Weltlichkeit haben die Lücke im Herzen ausgefüllt.

Leider neigen wir in einem solchen Zustand nicht selten dazu, andere zu richten und uns selbst zu vergessen. Aber ein solches Gericht wird nur zu unserem eigenen Schaden ausschlagen; uns gilt das Wort: „*Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Urteil ihr richtet, werdet ihr gerichtet ...*“ (Mt 7,1.2). In einem solchen Zustand gibt es nur einen Ausweg für die Versammlung: aufrichtiges Selbstgericht. Das in ihrer Mitte offenbar gewordene Böse wird zu ihrem Heil ausschlagen, wenn sie darin ihren traurigen Zustand erkennt, sich über das Böse, als das ihrige, vor Gott anklagt und demütigt. Geschieht diese Demütigung mit einem aufrichtigen Herzen, so bringt sie einerseits immer ein tiefes Mitgefühl mit dem Sünder hervor, aber andererseits Abscheu gegenüber der Sünde; Kummer und Trauer über ihr Vorhandensein, Scham und Reue vor dem Herrn und ein inniges Verlangen nach der Reinheit seines Hauses.

Nur unter solchen Gefühlen kann die Zucht dem Geist Christi gemäß ausgeübt und der Böse, wenn nötig, aus der Mitte der Versammlung weggetan werden. Doch dann hat ein solcher Akt, so betrüblich er auch immer ist, nichts von dem Charakter eines Gerichtshofs, obwohl die Gerechtigkeit ausgeübt wird. Die Liebe eifert stets für das Gute; „*sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit*“ (1. Kor 13,6). Wenn sie um des Guten willen gezwungen ist, mit einem heiligen Ernst gegen den zu handeln, der sich zum Bösen wendet, so tut sie es immer mit dem zärtlichsten, innigsten Mitgefühl; nichts liegt ihr ferner als ein kalter, richtender Geist, der nur an sich selbst denkt und seine eigene Ehre sucht.

Es ist ebenso verwerflich, die Ausübung der Zucht als ein der Versammlung eingeräumtes Recht zu betrachten. Dass sie notwendig ist, ist ein klares Zeugnis unserer Schwachheit, aber nie wird ein wahrhaft geistlicher Christ ihre Ausübung als ein ihm verliehenes Recht be-

ansprechen. Er wird sie nur als eine Pflicht erkennen, als eine ernste Pflicht, der er sich, so schwer es ihm auch fallen mag, um der Ehre des Herrn und seines Hauses, sowie um der Mitgeschwister selbst willen, nicht entziehen darf.

Die Zucht hat, wie wir gesehen haben, den Zweck, die Gläubigen vor dem Bösen zu bewahren, die Reben zu reinigen, dass sie mehr Frucht bringen; dann aber auch, das Haus selbst rein zu erhalten und das vorhandene Böse wegzutun, damit dieses Haus dem Charakter dessen entspricht, dem es gehört. Doch nie darf die Zucht als eine Sache des Rechts, nie als ein Akt betrachtet werden, worin Sünder Sünder richten, sondern als ein Dienst, der durch die Wirksamkeit des Geistes Christi im Haus Gottes ausgeübt wird, für dessen Reinheit ein jeder nach seinem Maß verantwortlich ist. Dieser Dienst wird aber stets von Kummer und Schmerz begleitet sein, besonders wenn es nötig wird, die ergreifendste aller Pflichten im Haus Gottes zu erfüllen, nämlich irgendein Glied des Hauses aufgrund von Sünde hinaustun zu müssen. Wir wissen, dass es unsere Pflicht ist, dass der Herr es will, und dass wir im Namen Jesu versammelt sind und handeln, aber dieses Bewusstsein, obwohl es unsere Herzen im Blick auf unsere Handlung völlig beruhigt, kann nicht die Betrübnis bezüglich der Sache selbst wegnehmen.

Würden nicht, falls ein Familienmitglied eine böse, das ganze Haus entehrende Handlung begangen hätte, alle übrigen Mitglieder der Familie ganz traurig und niedergeschlagen sein? Würde irgendeiner unter ihnen gleichgültig und teilnahmslos bleiben können? Oder wenn etwa ein böser, ungeratener Sohn, bei dem alle angewandten Mittel zur Besserung wirkungslos geblieben wären, aus Liebe zu den Übrigen, die in Gefahr ständen, durch das Böse beeinflusst zu werden, aus dem Familienkreis ausgeschlossen und entfernt werden müsste – würden dann nicht die Herzen aller Übrigen mit dem größten Schmerz erfüllt sein? Würde es nicht ein Gegenstand der Tränen und des Kummers, der tiefsten Trauer und Scham der ganzen Familie sein? Man würde ganz sicher nicht anders daran denken und davon reden können als

3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht

mit beschwertem und tief betrübtem Herzen, wenn ein Band der Liebe vorhanden ist.

Sollte es nun im Haus Gottes, wo die Liebe Christi die Herzen verbindet, anders sein? Sollte unser Schmerz geringer sein, wenn irgendein Glied, zum Wohl der Übrigen, aus dem Haus Gottes ausgeschlossen werden muss? Wie oft ist das leider der Fall, und gerade diese Tatsache sollte eine tiefe Demütigung in uns wachrufen. Die Ausübung der Zucht als eine Rechtssache oder als ein uns zustehendes Recht zu betrachten und zu behandeln, ist eine Unehre für den Herrn, der in unserer Mitte ist, wenn wir in seinem Namen versammelt sind. Der Heilige Geist, der in uns wohnt und uns leitet, wird betrübt und die Gnade und Liebe, die wahren Quellen jedes Dienstes in der Versammlung, werden verletzt. Möge der Herr uns vor einer solchen Gesinnung bewahren und, wenn sie in irgendeiner Weise vorhanden sein sollte, uns völlig davon befreien!

Wenn wir uns mit der Ausübung der Zucht beschäftigen, so müssen wir es stets in einem *priesterlichen* Geist tun. Das Verhalten der Priester beim Darbringen der Sündopfer für die Gemeinde liefert uns hierin ein bemerkenswertes Vorbild. Es wurde ihnen geboten, die Sündopfer zu essen (s. 3. Mo 10,17.18), d. h., sich völlig eins zu machen mit dem für die Sünde dargebrachten Opfer, d. i. mit der Sünde selbst. Und das ist es gerade, was wir als Priester vor Gott zu tun haben. Wenn ein Einzelner oder die Versammlung, ihrer Pflicht gemäß, an einem Bruder, der gesündigt hat, Zucht ausüben will, so ist es zunächst nötig, sich durch den priesterlichen Dienst zu dieser Handlung vorzubereiten, sich in Gnade vor Gott mit der Sünde eins zu machen.

Dies ist aber etwas ganz anderes, als wenn die Versammlung selbst in einem schlechten Zustand ist und die in ihrer Mitte offenbar gewordene Sünde als ihre eigene Schuld anerkennen und sich vor Gott demütigen muss, um selbst gereinigt zu werden. Ich kann mich nur dann in einer priesterlichen Gesinnung mit der Zucht beschäftigen, wenn mein eigenes Gewissen vor Gott rein ist. Nur in diesem Fall kann ich mich im

Geist der Gnade in der Gegenwart Gottes mit der Sünde meines Bruders eins machen und sie so bekennen und richten, als hätte ich sie selbst begangen. Ich flehe zugleich für den, der vielleicht in großer Gleichgültigkeit lebt, um Erbarmen und Gnade.

In diesem Geist handelte Daniel (s. Kap. 9), als er seine Sünde und die seines Volks Israel vor dem HERRN bekannte. Persönlich völlig schuldlos an der Gefangenschaft seines Volkes und beharrlich treu in seinem ganzen Lebenswandel, machte er sich in seinem Gebet und Flehen, in seinem Bekenntnis vor dem HERRN doch völlig eins mit der Sünde seines Volkes. „**Wir** haben gesündigt und verkehrt und gottlos gehandelt, und wir haben **uns** empört und sind von deinen Geboten und deinen Rechten abgewichen. Und **wir** haben nicht auf deine Knechte, die Propheten, gehört ... **Unser** ist die Beschämung des Angesichts ... denn **wir** haben uns gegen ihn empört ...“ (V. 5.6.8.9). Dieses Gebet zeigt uns den wahren priesterlichen Geist, der uns befähigt, die Zucht auf eine Gott wohlgefällige Weise auszuüben und der den Einzelnen wie auch die Versammlung davor bewahrt, im Haus Gottes in richterlicher Weise zu verfahren. Doch wie wenig nur offenbart sich dieser Geist in diesen Tagen der Schwachheit und des Verfalls unter uns, wo er doch in ganz besonderer Weise nötig wäre!

Es gab aber noch eine andere Sache, die mit dem priesterlichen Dienst in Verbindung stand. Wir lesen in 3. Mose 10,8-10: „Und der HERR redete zu Aaron und sprach: Wein und starkes Getränk sollst du nicht trinken, du und deine Söhne mit dir, wenn ihr in das Zelt der Zusammenkunft hineingeht, damit ihr nicht sterbt – eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern – und damit ihr unterscheidet zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Unreinen und dem Reinen ...“ Die Priester sollten alles vermeiden, was die Sinne erregte, um stets mit wahrer Nüchternheit und Besonnenheit zwischen dem Reinen und dem Unreinen unterscheiden zu können. Ihr ganzer Zustand musste dem Heiligtum, worin sie ihren Dienst verrichteten, entsprechen. Ebenso haben auch wir uns von allem in dieser Welt zu enthalten, was irgendwie

3. Die von der Versammlung ausgehende Zucht

unser geistliches Urteil beeinflussen könnte. Nur in wahrer Absonderung von der Welt und ihrem Wesen und in Gemeinschaft mit Gott, in Gemeinschaft mit seinen Gedanken und Absichten sind wir praktisch fähig, jeden uns anvertrauten Dienst im Haus Gottes auszuüben; fähig, zwischen dem Reinen und dem Unreinen zu unterscheiden. Möchten wir dies doch stets beherzigen! Der Herr aber möge alle die Seinen immer mehr zubereiten, die Zucht in seinem Haus zu seiner Ehre und zum Besten der Seinen auszuüben. Er lasse in seiner Gnade auch diese Gedanken dazu hilfreich sein!